Mit den »Teletubbies« Sprechen, Lesen und Schreiben lernen

Erfahrungen aus England

Weil viele Kinder aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen die »Teletubbies« kennen und mögen, kann diese Serie Ansporn sein, in Vorschulklassen und Kindergärten Lesen und Schreiben zu lernen.


»Moderne Krautigrine mag es so vorkommen, daß die Gewalt in den Popularmedien eine Bedrohung ganz anderer Art darstellt, als dies bei den netten Kunstsachen aus früherer Zeit der Fall war. Aber dann empfand man die River Boys; Stummfilme und authentische Krimi-Comics für das soziale Gefühl ganz genau so bedrohlich wie heute die Ninja Turtles und Terminator-Filme.« (McDonnell 1994, S. 112)


Defizite in den Lehrplänen

Klassen paßt, und daß die Schreiber- und Lesegewohnheiten der weißen und schwarzen Arbeiterklasse in den Schulen weitgehend ignoriert werden. Durch die schulpädagogische Einbeziehung von Populärkultur sowie die Berücksichtigung dessen, was sich die Kinder im Fernsehen ansehen, könnte auch bewirkt werden, daß die kulturellen Gewohnheiten von Kindern der Arbeiterklasse innerhalb des Lehrplans eine gewisse Anerkennung erfahren. Das soll natürlich nicht bedeuten, daß Kinder aus der Arbeiterklasse ein Monopol auf den Konsum von Populärkultur haben: jedoch haben viele Kinder der Mittelschicht andere kulturelle Interessen, die in den Lehrplänen sehr wohl enthalten sind. Kinder aus der Mittelschicht schauen sich natürlich auch »Rugrats« oder »Barney der Dinosaurier« an, aber wahrscheinlich findet sich in ihren Bücherregalen auch genau der Lesetext, den es in der Schule gibt oder der auf Bücherlisten vorkommt, die das Ministerium empfiehlt.

**Schriftsprachliche Fertigkeiten**

Die »Teletubbies« beim Schreiben- und Lesenlernen

Bei der »Lese- und Schreiboffensive« (National Literacy Strategy), die 1997 in England startete, gehören die großen Bücher, aus denen die ganze Klasse lesen kann, zu den Hauptelementen im Unterricht. Also entschloß man sich, »Teletubbies«-Comics so zu vergrößern, daß sie während der gemeinsamen Lesestunde benutzt werden konnten. Die Kinder waren ganz aus dem Häuschen, was dieser Auszug aus dem Projektbuche belegt:

»In dem Moment, als Jane das Comicbuch auf dem großen Säulern stellte, ging eine Welle der Aufregung durch die Klasse und viele flüsterten: ein »Teletubbies«-Comic! Jane besprach mit den Kindern die Gestaltung der Vorderseite, und die lebhafte Beteiligung zeigte, daß sie sich mit dem Genre beistimmen, das gemeinsames Lese geschichte im Comic gefiel natürlich auch allen, und die Kinder blieben bis zum Schluß mit Interesse dabei, zeigen, daß sie mit den Figuren vertraut waren und konnten auch Schlüsselwörter voraussagen. Das füllte besonders bei den jüngeren Kindern auf, die erst damit begonnen hatten, sich Englisch anzueignen, und die sonst oft nicht in der Lage waren, den gesamten Lesestunde konzentriert zu folgen.«

Aufgrund der Vorherrschaft der amerikanischen Populärkultur, die Englisch als ihr Medium benutzt, können damit zusammenhängende Texte gut dabei helfen, den Kindern Sicherheit und Kenntnisse im Englischen zu vermitteln, wenn es nicht ihre Muttersprache ist (Orrellana 1994; Marsh 1999). Das soll nicht bedeutet, daß Populärkultur, die mit der Muttersprache der Kinder verwurzelt ist, ignoriert werden soll, weil man die vorherrschende imperialistische Marktsättigung ungefragt hinnimmt. Dennoch, in dieser Studie haben die »Teletubbies« tatsächlich zwei sprachige Kinder dazu angeregt, sich an der Unterhaltung auf Englisch zu beteiligen. Manche sprachen zum ersten Mal im Kindergarten über ihr Leben daheim, wie sie die »Teletubbies« ansehen und welche Merchandising-Artikel sie haben (Marsh, in Ar beit). Die Leiterin eines der Kindergärten, Catherine, stellte fest:

»Die Kinder sehen doch alle fern, nicht wahr... und alle schauen sich die »Teletubbies« an, egal welche Muttersprache sie haben. Also bedeutet das, daß alle ein gemeinsames Verständnis für etwas haben, wenn sie in die Kinderguppe kommen. Alle kennen die Sendung und können spontan darauf reagieren.«

Die Einbeziehung der »Teletubbies« in das Frühlevenprogramm förderte nicht nur die Sprechfertigkeit, sondern bot auch die Motivation fürs Lesen und Schreiben. Manche Kinder blieben länger bei der Stange, wenn es beim Schreiben speziell um die »Teletubbies« ging. Yassar (5) zum Beispiel bat nahezu bei jedem »Teletubbies«-Schreibspiel darum, mitmachen zu dürfen. Ansonsten hatte er es beim Schreiben gar nicht so eilig, und dieser Auszug aus dem Projektbuche zeigt, daß der Schlüssel für seine Motivation die Begeisterung für die »Teletubbies« war.

»Yassar kam wieder zu mir und bettelte: »Kann ich das machen? «Schon wieder!« fragte ich. »Ja, nickte er heftig. »Ich will Teletubbies machen«. Jedesmal, wenn ich etwas zum Schreiben in Verbindung mit den Teletubbies vorbereitete, kam er angetragen, um mitmachen. Wir haben uns schon richtig darum gewöhnt! Heute hat er sich wieder hingesetzt, um wieder eine Teletubby Geschichte aufzuschreiben. «(Siehe Abb.)

Auszug aus Yassars Teletubby-Geschichte


Es ist durchaus denkbar, daß diese Produkte auch einen wirksamen Kontext dafür liefern, auf Papier Lesen und Schreiben zu lernen. Das geschriebene Wort um uns herum wird heute als wichtiger Faktor in der Früh- 

tesephase angesessen (Hallet 1999). Um wie viel vertrauter wird diese Schrift, wenn sie auf Kindertassen oder T-Shirts erscheint und mit einer Lieblingssendung zu tun hat? Früh- 
pädagogen müssen sich darüber klar werden, wie sich alles mit der Technologie von heute ändert und welchen Einfluß sie auf die Lese- und Schreib- 
gewohnheiten an der Schwelle zum 3. Jahrhundert hat. Wir müssen uns mit 

der mediengetriebenen Umwelt der Kinder, die wir unterrichten, vertraut machen und sie uns als wirkungsvo- 

tel Lernwerkzeug nützen machen. Manche mögen diese reichlich opportun- 
tistische Besitzergreifung der Ki- 

nderkultur in Frage stellen, aber es ist wichtig, nicht bloß eindimensional auf ein komplexes Zusammenspiel von Medienkonsum, Spaß und kritischem Engagement zu reagieren. Wenn wir es versäumen, die Bedeutung, die 

diese wirkungsvollen Medientexte für Kinder haben, zu begreifen und ihr Potenzial nicht ausschöpfen, besteht letztlich die Gefahr, daß wir das bisherige schulische Konzept, schrift- 

sprachliche Fertigkeiten zu vermitteln, nur noch in einer kulturellen Einöde antreffen, die mit dem Alltag der Kin- 

der immer weniger zu tun hat.

**LITERATUR**


Gudrowe, J.; Van Meter, P.; Walcy, Meana, A.; Wigg- 

field, A.; Bennett, L.; Ponnulst, C. C.; Rice, M. E.; Oub this, F. M.; Hunt, B.; Mit-Spee, A. M.; Growth of literacy engagement: changes in motivations and strategies during concept oriented reading instruc- 


Holt, N.; The emergence of literacy, London: Hein- 

mann 1987.


Lake, A.; The social construction of literacy in the primary school. Melbourne, Vic.: Macmillan Educa- 

tion Australia 1993.


http://www.triangle.co.uk/doc/ 

http://www.triangle.co.uk/doc/ 


Messner-Davies, M.; From Zippy to Dr. Seuss: A history of serious silliness, Times Educational Supple- 


Orellana, M. D.; Approaching the voice of the super- 


Wagg, S.; On one made better?: Modern popular cul- 


Wagg, S. (Hrsg.) Come on down! Popular media cul- 


http://www.triangle.co.uk/doc/ 

http://www.triangle.co.uk/doc/ 